

# Predigt am 28.06.20 (3. So. n. Tr.)

*Liebe Gemeinde,*

im Alten Testament im Buch Micha in Kapitel 7 lesen wir:  
»Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlöst die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.«

Eine Predigt über Vergebung »unter Pandemiebedingungen« braucht genau das: Vergebung. Weil die Zeit zu knapp ist, alles zu sagen, was wichtig zu sagen wäre. Weil es notwendig ist, zu verkürzen und zu vereinfachen. Aber sei's drum: Drei Gedanken zur Vergebung!

## *1. Das Wunder der Vergebung*

Staune ich eigentlich noch über Gottes Vergebung – wenigstens ab und zu? Kann ich mitstaunen mit Micha darüber, dass Gott ein Gott ist, der vergibt? Der Schuld erlöst? Der an seinem Zorn nicht festhält? Der gnädig ist. Der die Treue hält selbst da, wo von menschlicher Seite Untreue und Gottvergessenheit regieren? Der auch abgrundtiefe Schuld im Abgrund des Meeres versenkt und dort eine Boje verankert mit der Aufschrift »*Angeln verboten!*«? Staune ich da noch darüber – wenigstens ab und zu? Oder geht es mir eher so wie Voltaire, der über Gott gesagt hat: »*Pardonneur, c'est son metier*« – »Vergabung, das ist [einfach] sein Job«?

Um das Staunen über Gottes Vergebung neu zu lernen, kann es hilfreich sein, wenn ich mir die unermessliche *Heiligkeit Gottes* auf der *einen* Seite und das fatale *Gewicht von Sünde* und Schuld auf der *anderen* Seite neu bewusst mache. Wenn mir der gähnende Abgrund wieder neu bewusst wird, der sich – für mich unüberbrückbar! – auftut zwischen der Heiligkeit, Klarheit, Reinheit und Wahrheit *Gottes* – und *mir*. Dann kann es sein, dass ich das Staunen neu lerne.

Hier kann es helfen, wenn wir lesen vom Beben der Erde und vom Zittern des Volkes beim Bundesschluss am Sinai. Wenn wir lesen von den visionären Begegnungen der Propheten mit Gott, wie sie meinten auf der Stelle vergehen zu müssen in Gottes heiliger Gegenwart. Wenn wir hören, dass selbst die Engel als bloß schwachem Abglanz Gottes immer noch zuerst sagen müssen »Fürchte dich nicht!«

Und lesen wir auch von den Opfern bei den Bundesschlüssen. Dass Opfertiere zerteilt werden und die beiden Bundespartner zwischen den Hälften hindurchgehen um damit zu sagen: So soll es mir gehen, wenn ich den Bund breche! Stellen wir uns vor, dass wir im Tempel einem Tier die Hand auf den Kopf legen, um ihm symbolisch unsere Schuld aufzulegen, um dann zuschauen zu müssen, dass dieses Tier für mich sterben muss, um Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Hier wäre viel zu sagen, aber ich denke, eines wird klar: Dass Vergebung alles andere ist als selbstverständlich, dass menschliche Schuld letztlich immer etwas Zerstörerisches, Tödliches in sich trägt *und* dass Gott alles andere ist als ein harmloser Wohlmeiner im Himmel – das wird klar!

Also: Ja – lernen wir neu, vor Gottes Heiligkeit zu zittern und zu beben. Und lassen wir uns nur ja nicht einreden, das bräuchten wir nicht!

*Aber:* Bleiben wir auch nicht beim Zittern und Beben stehen, sondern gehen und lesen weiter!

Lesen wir, *wie* und mit *wem* Gott seine Geschichte schreibt! *Meditieren* und *inhalieren* wir, mit welchen veritablen »Vollpfosten« Gott seine Gemeinde baut: Mit *Jakob*, dem Mutter-söhnchen und Betrüger. Mit *Mose*, dem Mörder und Feigling. Mit *David*, dem Ehebrecher und Gewaltmenschen. Mit *Petrus*, dem Großmaul und Verleugner, »Wackelpeter« statt »Felsenmann« – die Liste wäre beliebig zu verlängern. Und: Sie reicht bis in die Gegenwart!

Gottes Vergebung wollte und will es, schaffte und schafft es bis heute mit solchen fehlerhaften Menschen Geschichte zu schreiben, Weltgeschichte, Lokalgeschichte, Familiengeschichte! Wie ermutigend und staunenswert! Dass wir das nur ja nicht verpassen. Dass wir das nur ja nicht verlernen: das Staunen über das *Wunder der Vergebung!*

## 2. *Der Ort der Vergebung*

Es gibt einen Ort in der Bibel, einen geographisch und historisch konkreten Ort, der Vergebung Gottes. Einen Ort des Staunens und der ... Anbetung.

Friedrich von Bodelschwingh führt uns dorthin in einem meiner Lieblingslieder aus unserem Gesangbuch (EG 93):  
»*Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha,  
/ der in bitterm Todesschmerzen das Geheimnis Gottes sah, /  
das Geheimnis des Gerichtes über aller Menschen Schuld, /  
das Geheimnis neuen Lichtes aus des Vaters ewger Huld.*«

*Der Ort der Vergebung heißt also Golgatha:* Damals noch außerhalb Jerusalems, heute innerhalb ist dieser Ort die größte Sondermülldeponie des Universums! – *Der Ort der Vergebung ist das Kreuz:* Die Bibel ist wie eine Schatzkarte –

und der Schatz ist immer dort, wo das Kreuz ist! – *Der Ort der Vergebung ist der Leib Jesu Christi*: In seinen Wunden bekommt Gottes Vergebung Hand und Fuß. In der freiwilligen Selbsthingabe des Sohnes Gottes finden alle Tieropfer ihr Ende und ihre Erfüllung!

Ja, Gott rechnet ab (dass wir nur ja nicht denken, er ließe Fünfe gerade sein!) – aber ganz anders als gedacht: Für englischsprachige Mathematiker gesagt (*Folie*): 1 Cross + 3 nails = 4given. – Behelfsübersetzung für deutsche Nichtmathematiker: 1 Kreuz und 3 Nägel bewirken V[i]ergebung. Das ist die Arithmetik der Gnade Gottes! Darauf können wir von Herzen dankbar zählen! Das wird in jedem Abendmahl sichtbar und schmeckbar und darin liegt auch die so sträflich vernachlässigte Kraft der *Beichte*!

Oder in einem Bild gesprochen (*Folie*): Im Kreuz seines Sohnes überbrückt Gott den Abgrund von Sünde und Schuld, wie tief der auch sein mag. Das Kreuz wird uns Menschen zur Brücke zu Gott, eine Brücke, die jeden ans Ziel bringt, der sie im Glauben überquert.

»O unfassbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin« – so staunt in der Osternacht das »Exsultet«. Und im schon genannten Lied dichtet Friedrich von Bodelschwingh weiter: »Nun in heiligem Stilleschweigen stehen wir auf Golgatha, / tief und tiefer wir uns neigen vor dem Wunder, das geschah, / als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering, / als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging.«

Versetzen wir uns doch beim Bibellesen und Beten regelmäßig an diesen ganz konkreten, wahrhaft über alle Maßen stauenswerten *Ort der Vergebung*!

### 3. Die Folgen der Vergebung

Wenn wir staunen können über das *Wunder* der Vergebung, wenn unsere Gedanken und unser Herz immer wieder hinwandern zu diesem *Ort* der Vergebung, dann wird das ganz unzweifelhaft *Folgen* haben – Folgen für *unser* Leben und Vergeben!

Wer Gottes Vergebung am eigenen Leib erfahren hat, der kann nicht *nicht* vergeben. Ja, dem kann es *schwer* fallen. Ja, der mag sich *überwinden* müssen. Ja, der mag mit Gott verhandeln wollen, dass der andere doch ein viel größerer Papp-sack ist als man selbst – alles geschenkt. Aber eines kann er nicht: Er kann nicht *nicht* vergeben!

Selbst Gottes Vergebung zu erfahren, aber anderen nicht zu vergeben, geht in Gottes Augen sowas von absolut gar nicht: Man denke nur an das zornige Gleichnis Jesu vom Schalksknecht! Darin erlässt ein König (= Gott) einem seiner Schuldner (= ein Mensch) eine Milliardenschuld. Der aber hat gleich danach nichts besseres zu tun, als einen seiner Kleinstschuldner zu verklagen. Daraufhin platzt dem König der Kragen: **»Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.«** (Mt 18,32–35)

Wenn der heilige Gott es geschafft hat, uns unheiligen Gestalten zu vergeben, dann kann es zwischen uns unheiligen Gestalten untereinander mit dem Vergeben gar kein Vertun geben! Entsprechend setzt es auch das Vater unser voraus:

»und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben (Lk) [*haben* (Mt)] unsern Schuldigern«, heißt es da ganz ohne Wenn und Laber.

Und extra für den, der es nur mit Zuckerbrot und Peitsche lernt, fügt Jesus gleich nach dem Vateruner hinzu: »Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen *nicht* vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen *auch nicht* vergeben.« (Mt 6,14f)

Starker Tobak – aber ich glaube zu unserem Besten. Denn wer nicht vergeben kann, muss selbst festhalten; muss das, was er dem anderen nachträgt, selbst tragen: *Er* muss tragen, nicht der andere! Wenn *ich* nachtragend bin, unversöhnlich bleibe, den Stein wurfbereit in der Hand halte – dann trage *ich* nach, muss *ich* unversöhnt und friedlos sein, muss *ich* den Stein mit herumschleppen und habe die Hand nicht für Besseres frei, habe *ich* das Magengeschwür – wiewohl es dem anderen sogar ganz wunderbar gehen kann!

Nicht zu vergeben *vergiftet uns* – unser eigenes Leben, unser eigenes Herz, unseren eigenen Charakter, unsere eigene Gottesbeziehung – nicht die des anderen, der an uns schuldig geworden ist! »Nicht zu vergeben ist, wie *selbst* Rattengift zu essen – und zu warten, dass die *Ratte* stirbt« (N. N.)

Aber dem Anderen zu vergeben, macht uns frei. Bringt uns Jesus näher. Macht uns Gott ähnlicher. *Dem* Gott, von dem Micha uns ins *Herz* und hinter die *Ohren* und ins geistliche *Stammbuch* schreibt: »Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!«

*Amen*